Breslauer Beobachter.

№ 20. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Dienstag, den 4. Februar.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Bürgerin.

Erstes Kapitel.

Das Handlungshaus.

Die Rechenkunst ist es, die die Welt regiert!
Schiller.

„Mein Gott, der Handel ist doch eine schöne Sache! Ein Handeltreibender ist doch ein edles erhabenes Wesen! Sagt mir, habt ihr niemals vor einem dieser Rechenmenschen vor Bewunderung stillgestanden, die sich Bücher mit doppelten Blättern gemacht haben, und deren ganzer Verstand in ein Trattenbuch eingezwängt ist? Welcher unwiderstehlichen Willenskraft hat es wohl bedurft, um ihre Brust von dem in derselben befindlichen Herzen zu befreien, um sich zu einem künstlichen Menschen zu bilden, sich Stück für Stück wieder zusammenzusetzen, — alle seine Leidenschaften und Aufschwünge durch die bewunderungswürdige Interessen-Berechnung zu ersetzen? O! ich frage Euch aufrichtig, kennt Ihr ein wunderbareres, fremdartigeres, poetischeres Wesen, als einen Krämer, der so niederträchtiger Weise von unserem gassenbübischen Jahrhundert bespöttelt worden, welches allen seinen Ruhm vernichtet? Wer wußte jemals besser, als er, den knauserigen Einfluß der Natur zu bezähmen, ein wahrer Boutiquen-Brutus, der noch eigensinniger und unwiderruflicher, als sein Vorgänger, den bezeichneten Weg zu gehen wußte? Herrscht nicht etwas Bekümmerndes, Trauriges in der Ruhe dieses menschlichen Wesens, das alle Illusionen des Lebens mit beiden Händen erfaßt und sie, wie die seinen Weg bedeckenden Blumen, mit Füßen zertritt? Ist es nicht ein erschreckendes Schauspiel, ihn freudig auf seinen Theil des irdischen Paradieses Verzicht leisten zu sehen, um sich in ein Comptoir zu begraben, sich an eine Waage zu schmieden, sich zu einem Packet Waarenproben zu machen und, auf diese materialisirt, ein Ding zu werden, das geht, das rechnet, das verkauft; bei allem Schönen und Anmuthigen gleichgültig zu bleiben, womit der Schöpfer uns umgeben hat; gleichgültig auch bei der in's Meer hinabtauchenden Sonne, bei einem um Mitternacht aus einem halbgeöffneten Fenster tönenden Gesange, bei einem einzelnen Sterne am Himmel, der wie das Schiffchen eines Erzengels darin umherschwimmt? O phantastischer, o einbildungsreicher, o auserkohrner, o dramatischer Krämer! warum hat Lord Byron Dich nicht gekannt?!"

Derjenige, welcher sich in Gedanken diesen schönen Ausfall auf die Krämer wiederholte, war ein junger Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren, der la Fosse in Nantes, eine Hand in der Tasche und in der andern ein Taschenbuch und einen Bleistift haltend, durchschritt. Drei große, mit Bourbon-Caffee beladene Barken löschten ihre Ladung vor dem Sanitat; aber der junge Kaufmanns-Commis, der mehr mit seinen Gedanken, als mit der Ausladung beschäftigt war, hatte seit fünf Minuten seine Augen gegen den Horizont, nach der Trente-Moux Seite hin, gerichtet.

„Passen Sie doch auf, Bian!" rief plötzlich eine Stimme, die aus dem unter den großen Bäumen errichteten Zelte hervorkam. „Sie haben schon drei Ballen aufzuzeichnen vergessen."

Der junge Mann kehrte rasch um und verbesserte sein Versehen.

„Verzeihen Sie, Herr Dúrand; aber man macht Niemand in acht Tagen zu einem Kaufmanne," sagte Edmond Bian sanft lächelnd.

Derjenige, mit dem er sprach, trat beinahe in demselben Augenblicke aus dem Zelte.

Es war ein vierzigjähriger, großer, blasser, beinahe kahlköpfiger Mann. Er näherte sich dem Brückengeländer, spie in den Fluß, stützte die Stirne auf seine linke Hand und sah mit einem melancholischen Wesen den Strom hinunter, seine Augen schienen sich sorgenvoll in das bewunderungswürdige Gemisch von Laubwerk, Mastbäumen und weißen Häusern, das die Loire, nach der Seite von Solorga hin, darbot, zu vertiefen. Edmond näherte sich ihm.

„Jetzt sind Sie, wie ich, Herr Dúrand, voll Bewunderung dieses Schauspiels, nicht wahr? Dieser Anblick ist so schön! besonders bei einem so nebeligen Wetter, wie heute, mit diesen dahingleitenden Barken, die bald auf dem Flusse, bald im Himmel zu schweben scheinen, und diese Insel, die wie ein auf dem Flusse schwimmendes Rasenkörbchen aussieht. Aber woran denken sie denn so emsig?"

Der kahlköpfige Mann wandte sein bleiches Gesicht nach ihm hin und betrachtete den jungen Mann mit porzellanblauen Augen.

„Ich dachte," sagte er, „daß nicht genug Wasser im Flusse wäre, womit die Creole herauftreiben kann; dieser Aufschub wird uns wenigstens ein halb Procent auf unsere Caffe's verlieren lassen."

Edmond trat einen Schritt zurück und kehrte ihm plötzlich den Rücken zu, ohne zu antworten.

Seit den acht Tagen, die er in Nantes lebte, war dieses nicht das erste Mal, daß eine eisige, ganz kaufmännische Rede auf seinen Enthusiasmus gefallen war, wie eine Douche auf die Stirn eines Verrückten.

Edmond Bian war zu seinem Onkel Joseph Anselmo Barnabé Poireau und Compagnie in's Haus gekommen, um bei ihm die Handlung zu erlernen.

Er war von diesem, nach einem Avis-Briefe, mit eben so vielen Rücksichten, als der beste Waarenballen von den Antillen, empfangen worden, und seit einigen Tagen fing man an, ihn in die Geheimnisse des Handels einzuweihen.

Joseph Anselmo Barnabé Poireau war eines dieser von der Natur privilegirten Wesen, die ein Radieskörnchen säen, und denen ein Orangenbaum aufkeimt. Bei höchst mittelmäßigen Fähigkeiten war ihm Alles geglückt. Er hatte die Revolutionen glücklich durchgemacht, auch hielt er sich wohlweislich immer zu der stärksten Partei. Er hatte sich seine Stelle als Verwalter einer ländlichen Gemeinde, in welcher er ein Landhaus besaß, unter allen Mächten zu erhalten gewußt. Bei jeder Dynastieveränderung schrieb er nach Paris, um Empfang der neuen Regierung anzuzeigen und der eingetretenen neuen Ordnung der Dinge seine Ergebenheit zu bezeigen. Auf diese Weise war er bis zum Jahre 1830 gelangt, mit dem Rufe eines zu gemäßigten und zu weisen Mannes, um sich um die Angelegenheiten seines Vaterlandes zu bekümmern.

Wie schon gesagt, wurde Edmond Bian von dem hochverehrungswürdigen Kaufmanne mit allen seiner Familie zukommenden Rücksichten empfangen; denn Barnabé Poireau hatte alte Grundsätze geerbt, und so bewies er den Colonialwaaren und den Vettern dieselbe Achtung. Man konnte, einen Taufschein in der Hand, seine Zuneigung erlangen. Er war, was man einen guten Verwandten zu nennen pflegt.

Fünf Tage nach seiner Ankunft in Nantes schrieb Edmond an einen seiner Freunde einen Brief, den man sogleich lesen wird.

„Mein theurer Stanislaus!"

„Bereite meine Mutter auf meine Rückkunft vor; denn ich kann mich nicht entschließen, hier inmitten von Bilanzen, Campeche-Holz-Stößen und Kaufleuten zu bleiben."

„Mein Onkel (Du kennst ihn) ist ein vortrefflicher Mann, rund, blühend, scherzhaft; ein in der Circulation so leichter Mann, wie ein altes Fünffrankenstück von 1784, welches die Juden noch nicht beschnitten haben; es wäre mit aber lieber, ihn alle Monate einmal, des Nachmittags zu der Stunde zu sehen, in der ich verdaue und ich nicht denke; für meinen besondern Nutzen ist er jedoch gar zu langweilig. Uebrigens erheischt er von den ihn Umgebenden eine Pünktlichkeit und eine Geistesfreiheit, die ich nie werde erreichen können. Von neun Uhr des Morgens bis des Abends um vier Uhr muß man Rechnungen nachsehen, mit den Quartiersleuten fluchen, mit den Kunden handeln und rohen oder raffinirten Zucker wägen lassen!... Es wäre besser, während zwölf Stunden Stecknadelköpfe oder ministerielle Circulaire zu fabriciren!" —

„Zur steten Gesellschaft habe ich den langjährigen Commis meines Onkels, jetzt sein Compagnon, den Herrn Dürand; er ist ebenfalls ein vortrefflicher Mann, aber das phlegmatischste, das kaufmännischste, das arithmetischste Gesicht, das man sich nur denken kann. Er war Alles in Allem bei Herrn Poireau, und kraft seiner Beharrlichkeit ist er dahin gelangt, dessen Associee zu werden. Es ist ein Mensch, der bei'm Untergang der Welt eine Rechnungs-Bilanz machen würde; auch bin ich fest überzeugt, daß er am Tage des jüngsten Gerichts eine Multiplications-Tabelle hersagend aufwachen wird. Er ist ein lebender Beweis jener Wahrheit, daß, um zu einem Ziele zu gelangen, man dieses nur wollen müsse. Er ist reich geworden, weil er niemals einen anderen Gedanken gehabt hat. Auch hat er viele Macht im Hause und ich muß sagen, daß er dieselbe nicht mißbraucht. Ihr werdet eine Regel de Tri eher in Zorn gerathen sehen, als ihn. Er hat ausgerechnet, wie viel Procente die Geduld austrägt, und er weiß genau, welcher Vortheil mit der Sanftmuth verknüpft ist. Du begreifst wohl, daß er auf unserem Platze einen vortrefflichen Ruf haben muß. Er ist einer dieser Männer, aus denen man Amtsgehülfen oder Küster macht, je nachdem die Gewalt Carl oder Philipp heißt."

„Was meine Cousine Rose anbetrifft, so werde ich nicht von ihr sprechen; das ist beinahe Alles, was man von ihr sagen kann. — Stelle Dir eine kleine blasse Person mit großen blauen Augen vor, die Ueberärmel von grünen Linnen trägt, um ihr Kleid nicht zu beflecken. Sie führt das Journal, macht schöne Facturen in englischer Sprache und bringt ihr Leben zwischen Correspondenz-Fächern, Oblaten und Radirmessern zu. Sie macht hier auf mich den Eindruck einer doppelten Thür; ich bemerke sie alle vierzehn Tage kaum einmal."

„Stanislaus, urtheile jetzt, ob ich nicht in dieser Familie umkommen muß? Ohne meine Mutter wäre ich schon abgereis't. Sie wollte mich einen Stand ergreifen sehen, der mir Vermögen verhieß; sie denkt, daß mein Onkel mir nützlich sein könnte; ihre ganze Zukunft hat sich darauf begründet. Sie hat mir auf ihre Weise einen Lebensplan vorgezeichnet, welchen ich noch nicht anzutasten wage! Indessen weißt Du, mein Freund, daß ich für die beschränkten, marternden Beschäftigungen nicht geschaffen bin, welche man mir hier aufbürden will. Sei es Unsinn, sei es Instinct, ich fühle meine Hand sich manchmal an die Stirn bewegen und sage alsdann zu mir wie André Chénier: „„Ich habe hier Etwas sitzen.""

„Ungeachtet der mich umgebenden prosaischen Existenz, fließt die Begeisterung und Poesie doch bei mir über. . . Kein neu gedrucktes Buch kann ich sehen, ohne Herzklopfen zu empfinden; wenn ein neuer Name in den Künsten auftaucht, so fühle ich mich ergriffen, unzufrieden. . . Es scheint mir, als wenn alle Stellen eingenommen werden und daß mir keine mehr übrig bleiben wird. Ueber den Ruhm Anderer bin ich traurig; ich widersetze mich den überzeugendsten Beweisen ihres Triumphes, und es gibt Stunden (ich erröthe darüber, mein Freund), in denen ich mich neidisch fühle! . . . — O! das menschliche Herz ist in der That ein unedles Ding!"

„Lebe wohl, mein lieber vultur togatus, gute Verdauung und viele Processe!"

„Der Deinige."
„Edmond Bian."

Acht Tage nach Abgang dieses Briefes saß im Hintergrunde eines der dunkelsten Häuser der Fosse in einem Comptoir, welches acht Fuß breit und lang, und welches von dem übrigen Zimmer durch ein föhrenes Gitterwerk getrennt war, ein junges Mädchen mit aufgerichtetem Körper, welches damit beschäftigt war, die Colonnen eines Registers mit Zahlen auszufüllen. An ihrem kleinen Tüllhäubchen, aus welchem einige Papilloten von grauem Papier hervorsahen; an ihren alten, mit Dinte befleckten Handschuhen, die an den Fingerspitzen abgeschnitten waren; an ihren falschen Aermeln und besonders an ihrer blassen und gerunzelten Stirn, konnte man in ihr leicht eine jener seit ihrer Kindheit an ein Comptoir genagelten jungen Person erkennen, die sich in der erstickenden Luft eines Geschäftszimmers entwickelt haben. Es war Rose Poireau.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Materialien für den Lokal-Verein.

Dritter Artikel.

Nach den veröffentlichten Etats kostet ein Institutskind in Breslau etwa 60 bis 80 Rthlr. p. a. Wenige können natürlich nach der alten Einrichtung an der Wohlthat theilnehmen und es bleibt mithin der Hauptheil des Armen-Kinder-Heeres immer noch der Armendirektion übrig, um ihn als Kostkinder unterzubringen. Diese Kostkinder befinden sich aber in derselben moralisch und physisch schlechten Luft, in der sie geboren wurden und kosten dabei viel. Ganz anders würde die Wirkung der Armen-Unterstützung sein, wenn die schwächliche Schnarte auf einen gesunden Naturstamm verpfropft würde, d. h. wenn unsere moralisch und physisch schwachen Proletarierkinder, die der Armenverpflegung anheimfallen, an Landleute, jedoch nicht in nächster Umgebung der Stadt, zur Erziehung übergeben würden. Ich abstrahire von dem Minimum, das die Dorfgemeinden ihren Insassen für arme Kostkinder zahlen, und nehme an, daß im Nimptscher, Strehlener, Ohlauer, Brieger und Frankensteiner Kreise, in denen Wohlstand herrscht und ein guter Menschenschlag lebt, ein Kind nicht unter 30 bis 35 Thlr. das Jahr, untergebracht werden könne: — wie viele könnten schon mehr untergebracht werden gegen die bisherige theure Instituts-Erziehung? Würden nun noch die gegenwärtig sehr hoch im Preise stehenden Gebäude veräußert und die vielen Gehalte für die Menge Institutsbeamten aller Art eingezogen und für Erziehung verwandt, so dürfte eine dreifach höhere Zahl Kinder, als bisher, wirklich erzogen, für Familie, Gemeinde und Welt herangebildet werden, ohne daß der Commune die geringste Mehrausgabe erwüchse; vielmehr würde eine Masse Sorgen fallen und der Effekt wäre ein ungleich günstigerer, als bisher. Denn wenn jedes Kind in einer besondern Familie, oder höchstens mehrere Geschwister beisammen in einer Familie untergebracht würden, so fiele erstlich der nachtheilige Einfluß der vielen schlechten unter großen Massen beisammen hockender Institutskinder weg. Die Kinder lebten in gesunder Luft; erhielten den Schulunterricht aller andern im Dorfe; fühlten sich im wohlthätigen Familienkreise, lernten Vater und Mutter ehren, fürchten und lieben, wie es in der Familie vorkommt; bekämen einen Begriff vom Gemeinde- und Kreisverband; von Rechten und Pflichten der Nachbarn; würden zu den mannigfaltigsten Arbeiten angehalten und lernten ihre Körperkräfte erproben und üben; verschafften sich Gewandtheit und Geschicklichkeit; würden sich an die ihnen später zuträgliche derbe Kost gewöhnen, ohne für Unterleibsübel zu fürchten, da sie sich ausarbeiten könnten und müßten; und lernten Verhältnisse kennen, die ihnen bei dem eingepferchten Stadtleben fast immer unbekannt bleiben und die gerade für die arbeitende Klasse oft vom größten Nutzen sind. Gewiß würden sehr viele Kinder auch nach der Confirmation nicht wieder hierher zurückkehren, da sie entweder von guten Leuten als Kinder behalten, oder als Arbeitsgehülfen angenommen werden würden; oder indem ihnen das Landleben besser gefiele, und sie sich diesem widmen würden, bei späterer Verheirathung auf dem Lande; genug, Viele dürften nicht zurückkehren und auf diese naturgemäße Weise würde ein Theil des sumpfigen Stroms abgeleitet. Andere aber, die wieder zurückkehrten, brächten gesunde, gewandte Glieder und abgehärtete Körper mit und wären dadurch fähig, nicht nur die ihrem Stande und ihren Verhältnissen auferlegten Anstrengungen leichter zu ertragen, sondern auch ihren eignen Stand später in der Ehe zu regeneriren. Außer diesen mehr körperlichen Vortheilen dürften aber die moralischen ungleich größer sein; denn die hiesige Erziehung leidet auch an zwei großen moralischen Uebeln. Die Institutszöglinge können wenig Böses thun und lernen, weil ihnen zum Thun die Hände gebunden, zum Lernen die Gelegenheiten so viel als möglich entzogen sind. Allein ist eine passive Erziehung eine rechte Erziehung? Kann der alte Jesuitensatz: daß das Kind eine tabula rasa sei, auf die man Alles einätzen könne und müsse, im 19. Jahrhundert noch Platz greifen, und hat er jemals gesunde Früchte — thatkräftige Menschen hervorgebracht? Ist darum der Dieb ein guter Mensch und hat er das Stehlen und Morden verlernt, weil er hinter Gittern sitzt, wo er nichts zu stehlen findet und die Hände in der Weife hat, also keinen Mord begehen kann? — Doch wozu ein Thema weiter ausführen, das tausendmal von den Pädagogen ausgeführt ist und jedem Einsichtigen von selbst einleuchtet? — — Grade das Umgekehrte wie bei den Institutskindern findet bei den übrigen Zöglingen der Armendirektion — den sogenannten Kostkindern statt. Diese werden wenig oder gar nicht beaufsichtigt, weil dies in der großen Stadt unmöglich ist, wo Niemand den Andern kennt, oder doch Wenige einander kennen, besonders die befugten Aufseher nicht die Kostkinder. Zur Arbeit werden daher die Letzten wenig, oder gar nicht, oder nicht zu guten angehalten. Ihre Umgebung ist meist die Hefe des Volkes, die den Unterschied zwischen Mein und Dein wenig kennt und vieles Andere nicht beachtet. Die Gespielen der Kostkinder sind häufig junge Verbrecher . . . . mithin ersaufen die freien Kostkinder in demselben Maaße im immoralischen Schlamme, als die Institutszöglinge übermäßig eingesperrt werden, damit sie den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen nicht kennen lernen. Die physische Erziehung der Kostkinder hält mit ihrer moralischen ziemlich gleichen Schritt.

Nach diesen flüchtigen Andeutungen, die ich Euch täglich in Wirklichkeit vielfach vor Augen führen will und die gerade von den achtbaren Mitbürgern, denen die schwere Sorge der Kostkinder-Erziehung aufgelegt ist, am wahrsten befunden werden dürften, frage ich: ist der alte Schlendrian der Armen-Kinder-Erziehung, wie er bisher in doppelter Weise in Breslau in Praxi besteht, der Commune eine fürchterliche Summe jährlich kostet, das Büdget täglich mehr belastet, den Anforderungen täglich weniger genügt und für das Wohl der Commune zur rollenden Lawine wird, — noch ferner beizubehalten? Ist's nicht vielmehr eine der ersten Anforderungen an den Lokalverein: gerade hier seine Thätigkeit zu beginnen, gerade hierbei zu zeigen, daß er auf der Höhe der Zeit stehe und wahrhaft zu helfen wisse, weil er nachhaltig helfe?

(Berichtigung.) Im vorigen Artikel, Seite 71, Spalte 1 dieses Blattes ist mehreremal Zögling statt Jüngling zu lesen.

Fr. M.

Lokales.

Unterhaltungs=Controlle.

Am 31. Januar wurde uns in dem geräumigen Saale des Hentschel'schen Kaffeehauses, eine sehr anziehende Abendunterhaltung gewährt, indem Herr J. Loose, aus Danzig, sich als sehr geübter und eigenthümlicher Künstler im Gebiete der natürlichen Magie, Physik und Ventriloquie bewährte.

Der nicht gar zu große Zuschauerkreis, der aber aus einem gebildeten Publikum bestand, wurde überrascht, als der Magiker auf eine ganz eigenthümliche Art und Weise seine höchst originellen Experimente, die von denen der übrigen Taschenspieler beinahe ganz abweichen, producirte, und uns zu dem Bekenntniß veranlaßte, daß seine Fertigkeit die des Bosko und Döbler wohl gar in den Hintergrund drängt.

Uebrigens ist Herr Loose, der vor unbehangener Tafel spielt, auch ein sehr gewandter Sprecher, was alles zusammengenommen uns auffordert, auf ihn aufmerksam zu machen und bestens zu empfehlen.

Wenn es Herrn Loose gelingt, ein geeignetes Lokal — woran es bis jetzt mangelt — zu finden, wird er gewiß sich eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen haben, da seine Leistungen jedenfalls großartig sein werden.

Hmpl.

Sonntag den 2. Februar fand im **neuen Concert=Saale,** Carlsstraße Nr. 37 und Exerzierplatz Nr. 8, neben dem Königlichen Palais, das **Fest=Concert** (in 4 Abtheilungen) zur **Einweihung des Concert=Saales der Steiermärkischen Musik=Gesellschaft** statt. — So rühmlichst bekannt bereits die Steiermärkische Musik=Gesellschaft durch ihre mit größtem Beifall aufgenommenen früheren Concerte geworden, konnte es wohl nicht unterbleiben, daß bei der Einweihung dieses neuen Concert=Saales, der an Größe unsere anderen derartigen Lokale bei weitem übertrifft, und sammt den höchst geräumigen Nebenzimmern und Logen, bei einer gediegenen Einfachheit geschmackvoll dekorirt ist, sich ein desto größeres Publikum so zahlreich einfand, daß es nur sehr schwer hielt, selbst in einem Seitenzimmer noch ein Plätzchen offen zu finden. — Rühmlichst zu erwähnen ist, daß trotz des fast überfüllten Besuchs die Bedienung schnell und pünktlichst den Wünschen des geehrten Publikums nachgekommen, und Speisen und Getränke bei soliden Preisen (so weit Referent Appetit gefunden) gut und schmackhaft verabreicht wurden. Nur zu bedauern ist es gewesen, daß von einem verehrten kunstliebenden Publikum das an den Saalthüren angeschlagene Gesetz, **im Saale nicht zu rauchen,** so wenig beachtet wurde, daß Referent, der selbst sehr gern seine Cigarre raucht, aber auch an solchen Orten eben so gern diesen Genuß entbehrt, nach kurzem Aufenthalt in Folge des wirklich überhand genommenen Cigarrendampfes das Lokal für heut zu verlassen vorzog und sich vorbehalten wird, später noch ein Mehreres zu berichten. — Im Ganzen ist dies neue Lokal einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung bestens zu empfehlen, und wird sich der Unternehmer gewiß eines fortdauernden Zuspruchs zu erfreuen haben. x.

Ein mechanisches Werk

welches im goldenen Löwen auf der Schweidnitzer Straße Nr. 5. gegen ein sehr niedriges Eintrittsgeld gezeigt wird, ist, wenn es auch nicht auf der höchsten Stufe der plastischen und mechanischen Kunst steht, von der Art, daß es einen Jeden, der es mit mäßigen Anforderungen besucht, zufriedenstellen wird. Mehrere hundert bewegliche, etwa 3 bis 4 Zoll hohe Figuren, ahmen die menschlichen Verrichtungen nach, und überraschen durch ungewöhnliche Bewegungen, wozu wir das naive Umkehren und Zurückgehen einzelner Figuren zählen können. Die Landschaft, oder vielmehr die Gegend, auf welcher die Handlungen vorgehen, ist heiter, und es läßt sich bei Besichtigung des Ganzen, eine recht angenehme halbe Stunde verleben. Die Jugend aber wird sich wohl länger dabei aufhalten.

Der Verfertiger, Herr Seill aus Steinau an der Oder, hat nie Anleitung und Unterricht in der Mechanik erhalten, was um so auffallender ist, als der innere Mechanismus seines Werkes, mit vieler Sachkenntniß und überaus exact gearbeitet ist. Eine Kurbel setzt das Ganze, wobei eine von unserem Hesse gefertigte Orgel angebracht ist, in Bewegung.

Wir wünschen daß der Fleiß des Verfertigers, der durch acht Jahre bei dieser Arbeit in Anspruch genommen war, von unserm Publiko, recht reichlich belohnt werde. Die dargebotene Sache verdient es. Hmpl.

Altes Theater.

Die Pantomime: „Arlequin als Spinne," welche die Pricesche kleine Künstlerschaar am 1. d. M. für Breslau nun in Scene setzte, ist eine Arlequinade, wie die andern. Arlequin liebt Kolombine, Kolombine liebt Arlequin, Pantalon (hier Cassander), der Vater, ist gegen diese Liebe; Pierrot wird als Wächter gesetzt, aber vom Arlequin überlistet, wobei es natürlich an Prügeln und Hänseleien nicht fehlt, bis endlich nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten sich Amor der Liebenden annimmt und sie an Hymens Altar begleitet. Dies ist auch der Hauptinhalt der neuen Pantomime, die aber in den 2 Abtheilungen so viel des Anziehenden und Amüsanten darbietet, daß man kein Auge von der Scene verwenden kann. Reich an überraschenden Drollerien und burlesken Methamorphosen, spielen Flugwerke und Maschinerien keine untergeordnete Rolle und es gebührt Herrn Price nicht nur für die reiche Ausstattung, sondern auch für die wackere Anordnung und Ausführung des Ganzen freundliche Anerkennung. Das Haus war in allen Räumen gut besetzt und widmete der sehr unterhaltenden Piece stürmischen Beifall, der auch den vorangegangenen Abtheilungen darunter den in der That ausgezeichneten gymnastischen Leistungen der

Gebrüder Johannowitsch

nicht fehlte. — Der Eindruck, welchen die Produktionen dieser Künstler auf das Publikum ausüben, ist ein außerordentlicher. Bei diesen Gymnastikern par exellence findet man die Gliederbeweglichkeit eines Mazurier und dessen berühmten Schülers Parette und die Muskelgefügigkeit eines Lawrenne und Bedifha mit einer angenehmen Persönlichkeit und einer Kraft vereinigt, die den Ausdruck rechtfertigt: „il faut voire pour le croire." Jede Gliederverrenkung ist unschön, sobald man die geringste Anstrengung wahrnimmt, allein bei diesen Künstlern regt sich auch nicht das kleinste unbehagliche Gefühl, nur allgemeine Bewunderung wird laut. Die schönen Männergestalten, durch elegante Kleidung gehoben, die außerordentliche Muskelkraft des ältern, die Gewandtheit und Sicherheit des jüngeren Johannowitsch bilden ein Ganzes, wie es in solcher Vollendung hier noch nie gesehen wurde. Das Interesse an ihren Vorstellungen ist daher groß und finden eine bei Künstlern dieser Art sonst nicht gewöhnliche Anerkennung. —r.

Der neue Bierkeller.

Wieder hat eine jener Troglodytenhöhlen, in denen der Schmutz der Wirthschaft mit dem der dort verkehrenden Gäste gemüthlich harmonirt, dem Geiste der Zeit weichen müssen und freundlichen heitern Räumen Platz gemacht. Der ehemalige übel renommirte Bierkretscham zum „grünen Adler" (Schweidnitzer Straße) hat, sich in ein Bieretablissement (Restauration und Billard) verwandelt, das an solider Eleganz der Ausstattung keinem ähnlichen hierorts nachsteht, wohl aber weit lichtere und freundlichere Räume wie jene aufzuweisen hat. Die ganze Einrichtung zeigt von gutem Geschmack und wenn sich Speisen und Getränke auf jetziger Höhe erhalten, so darf man dem neuen Etablissement und dem höflichen Wirthe für die Folge ein günstiges Prognosticon stellen. Vorzüglich ist hier aber das Bier zu loben, das im Allgemeinen, trotz eines Dr. Flüring*), nicht aufhören wird, eine Hauptbedingung des deutschen Lebens auszumachen, wie es diese schon nach Tacitus in den ältesten Zeiten Deutschlands gemacht hat. Dieses Stonsdorfer Lagerbier ist in der That ein liebliches Getränk und glänzt, gleich dem Laskowitzer, wie dunkles Gold. — Die Bedienung ist prompt und vielleicht interessirt die Mittheilung, daß zwei recht niedliche Heben das edle Gebräu credenzen und aufmerksam den Befehlen der Gäste lauschen. —r.

Bei dem am 4. Quartal v. J. erfolgten Wohnungswechsel haben 972 Familien andere Wohnungen bezogen.

Oberschlesische Eisenbahn. Auf der Oberschl. Eisenb. sind vom 26. Januar bis 1 Februar 3514 Passagiere gefahren; die Einnahme betrug 2584 Rthl. Im Januar benutzten die Bahn 16322 Personen.

Die Einnahme betrug	8007 Rthlr. 12 Sgr. — Pf.
Für Vieh=, Equipagen= und Güter=Fracht	2235 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.
	10242 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf.

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren im selbem Zeitraume 2393 Personen. Die Einnahme betrug 1925 Rthl. 1 Sgr. 4 Pf.

Im Januar benutzten die Bahn 11217 Personen. Die Einnahme betrug

1) an Personengelde	5078 Rthlr. 14 Sgr. — Pf.
2) Für Vieh=, Equipagen= und Gütertransport (43490 Ctnr. 86 Pf.)	3523 Rthlr. 10 Sgr. — Pf.
	8601 Rthlr. 24 Sgr. 11 Pf.

Im Jahre 1844 war die Einnahme 5306 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. mithin 1845 mehr 3294 Rthlr. 27 Sgr. 5 Pf.

---

*) In dessen Schrift: „Bier ist Gift." Diese Schrift hat eine Gegenschrift: „Bier ist kein Gift" von Dr. Gambrinus hervorgerufen, in welcher das seichte Gewäsch jenes ꝛc. Flüring gebührend abgefertigt wird.

Allgemeiner Anzeiger.

Todtenliste.

Vom 25. Jan. bis 1. Febr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 76 Personen (31 männl., 25 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 2; unter 1 Jahre 11; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 10; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — bis 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital..... 2
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt....... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe....... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Jan. 16.	Freigärtner R. Weiß	ev.	Lungenschwindsucht	69	—	—
18.	d. Professor S. Tobisch Fr.	ev.	Lungenlähmung	56	—	—
19.	d. Schmied Lehmann T.	—	Todtgeboren	—	—	—
22.	Mäkler B. Sachs.	jüd.	Lungenlähmung	74	3	—
	d. Schuhmacher A. Melde T.	ev.	Krämpfe	—	—	7
23.	Knabe E. Arlt.	kath.	Auszehrung	3	—	—
	Cuirassier Ch. Scholz	ev.	Lungenschwindsucht	21	9	—
24.	d. Mühlenbauerges. Liebezeit T.	kath.	Abzehrung	2	8	—
	Postkondukteur F. Schön.	kath.	Zehrfieber	52	9	—
	Sprachlehrer C. Seliger.	kath.	Delirium tremens	44	—	—
	d. Partikulier G. Stein Fr.	ev.	Nervenschwäche	26	3	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	6	—	—
	d. Tischler M Wuchert T.	kath.	Krämpfe	1	6	—
	d. Schneiderges. H. Knichulla S.	ev.	Krämpfe	—	—	21
	Tagarbeiterwttw. R. Krause	kath.	Schwindsucht	56	—	—
	Tagarb. G. Woywode	ev.	Lungenlähmung	38	—	—
	d. Bauinspektor Bernhard Fr.	kath.	Lungenlähmung	66	—	—
25.	Tagarb. G. Wuttke	ev.	Delirium tremens	48	—	—
	d. Haushälter R. Sännwitz S.	kath.	Gehirnwassersucht	1	10	—
	Tagarb. G. Lattke	ev.	nervös. Zehrfieber	49	—	—
	Tapezier G. Schlegel.	ev.	Blutsturz	63	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	3	7
	Jgfr. C. Feißt	ev.	Unterleibsleiden	38	—	—
	d. Tagarb. Th. Mischke T.	kath.	Lungenentzündung	—	11	14
	d. Gräupner A. Wurst S.	kath.	Krämpfe	—	4	—
	d. Tagarb. W. Loch T.	ev.	Rückenleiden	2	1	—
	d. Müller Peter 1 Zwill.-S.	—	Schwäche	—	—	1/8
	d. Müller Peter 1 Zwill.-S.	—	Schwäche	—	—	3/8
26.	Dienstmädchen E. König.	ev.	Erstickt	22	—	—
	d. Hirten M. Paschwitz Fr.	kath.	Schwindsucht	42	—	—
	Maurerges.-Wttw. Ch. Arndt.	kath.	Mutterkrebs	51	—	—
	d. Tischler M. Scheffner T.	ev.	Krämpfe	—	—	6
	Soldatenwttw. M. Ansorge.	ev.	Abzehrung	72	—	—
	d. Schneiderges. R Beck S.	kath.	Abzehrung	—	10	—
	Tagarb. J. Roßdeutscher	kath.	Stickfluß	69	—	—
	d. Buchbinder R. Schimmel Fr.	kath.	Unterleibsentzündung	27	10	—
	d. Haushälter B. Pauldrach S.	kath.	Lungenlähmung	3	—	—
	d. Gürtlerges. F. Seidel S.	ev.	Luftröhrenschwindsucht	—	7	8
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	1	14
	d. Schuhmacherges. A. Kottler T.	ev.	Gehirnwassersucht	—	8	—
	d. Unteroffizier C. Schack Fr	ev.	Lungenlähmung	25	4	—
27.	d. Tagarb. A. Dreßler S.	ev.	Schlagfluß	2	3	—
	Ober Rabbiner-Wttw. E. Tiktin.	jüd.	Alterschwäche	72	—	—
	d. Leihbibliothekar R Crakauer T.	jüd.	Auszehrung	2	—	—
	d. Gelbgießer A. Bischer S.	ev.	Abzehrung	6	1	—
	d. Böttcherges. E. Vetter T.	ev.	Krämpfe	1	—	21
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	5	7
	1 unehl T.	ev.	Abzehrung	—	4	—
	d. Barbier Vogel S.	ev.	Schlagfluß	—	—	1/2
28.	d. Haushälter J. Delanor Fr.	ev.	Schwindsucht	41	—	—
	Haushälterwttw. E. Kruse	ev.	Lungenschwindsucht	66	—	—
	Hospitalwundarzt R. Sachs.	ev.	Schlag	48	5	12
	Tagarb.-Wttw. R. Tilgner.	ev.	Zehrfieber	64	—	—
	Handelsmann R. Grundmann.	ev.	Auszehrung	24	9	—
	Lazareth-Jespektor G. Becker	ev.	Alterschwäche	82	11	10
	Rathsdiener S. Klose.	ev.	Lungenschlag	72	—	—
	Destillateur R. Biebig	ev.	Erhenkt	34	6	—
	d. Steuerbeamten M. Kupke T.	ev.	Lungenschwindsucht	23	—	—
	d. Bedienten H. Schey S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	d. Schuhmacher E. John T.	ev.	Abzehrung	7	—	21
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	2	14
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	1	21
	d. Schneiderges. P. Schmidt S.	ev.	Geschwulst	—	4	7
29.	Tagarb. F. Hoffmann.	ev.	Lungenschwindsucht	77	—	—
	Kretschmerknecht C. Karasch	ev.	nervös. Fieber	28	—	—
	Maurerges. F. Kleber	kath.	Zehrfieber	46	—	—
	Almosengenosse S. Markus	jüd.	Alterschwäche	61	—	—
	d. Maurerges. Vötter S.	ev.	Lungenlähmung	2	6	—
	d. Schneiderges. E Kawalla S.	kath.	Krämpfe	—	1	14
	Schifferwttw. R. Thiel	kath.	Alterschwäche	78	—	—
	d. Freigärtner W. Rodler S.	ev.	nervös. Fieber	21	—	—
30.	Tagarb. G. Bobst.	ev.	Lungenschwindsucht	32	—	—
	d. Haushälter A. Kneckwitz T.	ev.	Masern	1	9	—
	Dienstmädchen J. Borkhard.	ev.	nerv. Fieber	24	—	—
	Tagarb. T. Fechner	kath.	Zehrfieber	22	—	—
	Unverehl. L. Hübner.	ev	gastr. nerv. Fieber	23	6	—
	d. Tischler Leder S.	—	Schwäche	—	—	1/8

Theater-Repertoir.

Dienstag den 4. Februar: **„Der Pariser Taugenichts."** Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer. Hierauf, neu einstudirt: **„Ein Herr und eine Dame."** Lustspiel in 1 Akt von Carl Blum, frei nach einem Vaudeville des Xavier. („Louis," und „Eine Dame," Mad Hegel, vom Hoftheater in Detmold, als vierte Gastrolle.)

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.